

## **Einander zum Herrn ziehn** **Die Pädagogik der Liebe bei Angela Merici und Franz von Assisi**

**Br. Stefan Federbusch ofm**

Bereits die Überschrift mag stutzig machen. Eine Frau des 15./16. Jh. und ein Mann des 13. Jh. in *einem* Artikel. Zudem zum Thema Pädagogik. Bei Angela von Merici als Gründerin eines Schulordens<sup>1</sup> mag der Bezug noch naheliegender sein, aber bei Franz von Assisi?

Als Franziskaner, der als Schüler sieben Jahre auf ein Ursulinen-Gymnasium<sup>2</sup> gegangen ist, trage ich die Prägungen beider in mir. Für mich ist es daher ein spannender Auftrag, die beiden Ordensgründer miteinander ins Gespräch zu bringen. Dies nimmt bereits vorweg und setzt voraus, dass sich beide etwas zu sagen haben und es trotz aller Unterschiede Gemeinsamkeiten gibt. Hören wir auf ihre Worte und beginnen wir unsere kleine Expedition.

### **Leben nach dem Evangelium**

**Franziskus** (1181-1225), geboren in Assisi (Umbrien / Italien), Sohn eines reichen Tuchhändlers, Lebemann und Troubadour mit dem Wunsch, in den Ritterstand aufgenommen zu werden, Kriegsgefangener und Suchender... Begegnung mit einem Aussätzigen und mit Christus vom Kreuz von San Damiano in einer verfallenen kleinen Landkapelle... Einige Stellen aus der Hl. Schrift sprechen ihn besonders an. Franziskus findet für sich eine bestimmte Lebensform: Nach dem hl. Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu leben und zwar in der Form des Wanderlebens, wie es die Apostel geführt haben. Seine „franziskanische“ Spiritualität besteht darin, den Fußspuren Christi zu folgen ohne jegliches Eigentum in absoluter Armut. Hierin steht er in bewusstem Gegensatz zu den Formen bisherigen Ordenslebens, die zwar persönliche Armut, aber gemeinschaftlichen Besitz pflegten.

Auffällig ist, dass Franziskus diese Idee weder aus sich heraus noch auf Weisung der Kirche entwickelt, sondern als Inspiration des Höchsten selbst versteht. „Der Herr hat mir gegeben, das Leben der Buße zu beginnen...“ Sechs Mal wählt Franziskus in seinem Testament diese Formulierung: „Der Herr hat...“ Auf Grund dieser direkten Weisung von oben war er auch in keiner Weise bereit, von seinem einmal gewählten radikalen Weg abzurücken und hat sich stets schwer damit getan, seine Ordensregel den Notwendigkeiten einer ständig größer werdenden Bruderschaft anzupassen.

Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle, dass mit **Klara** recht bald auch eine Frau in seine Bruderschaft eintrat (1211/1212). Da es zeitbedingt nicht möglich war, wie die Männer umherzuziehen (das hätte sie sofort dem Häresieverdacht ausgesetzt), blieben Klara und ihre Schwestern in San Damiano und führten ein kontemplatives Leben. Auch „Laien“ fühlten sich von den Idealen, die Franziskus lebte, angesprochen. Im Laufe der Zeit entstand der sogenannte „Dritte Orden“ mit Menschen, die im familiären und beruflichen Alltag ihr Christsein auf franziskanische Weise verwirklichten.

Hier stellt sich der Bezug zu **Angela Merici** her. Ihre Heimat war nicht das Umbrien Mittelitaliens von Franziskus, sondern Norditalien. Um 1470 ist sie in Desenzano am Gardasee geboren. Vom franziskanischen Gedankengut muss sie so fasziniert gewesen sein, dass sie bereits in jungen Jahren Mitglied des oben genannten „Dritten Ordens“ des heiligen Franziskus wurde. Eine Quelle berichtet, dass es der frühe Tod ihrer Schwester war, die ohne den Empfang der Sterbesakramente plötzlich verstarb, der sie so erschütterte, dass sie für sich diesen Schritt wählte. Wie auch immer: Zeitlebens trug sie als Suor Angela Tertiaria das graue Kleid und den weißen Schleier der Drittordensschwwestern.

Von ihrer Persönlichkeit her hatte Angela eine große Ausstrahlung auf andere. In ihrer Einfachheit und Bescheidenheit war sie Anziehungspunkt und gesuchte Gesprächspartnerin. Zunächst lebte sie nach dem frühen Tod ihrer Eltern (sie war etwa 10 Jahre alt) bei einem Onkel in Salò, bevor sie mit etwa 20 Jahren in ihren Geburtsort Desenzano am Gardasee zurückkehrte. Im Jahr 1516 zog sie im Auftrag ihrer franziskanischen Ordensobern nach Brescia um, um einer schwergeprüften Frau tröstend beizustehen. Bald schlossen sich ihr gleichgesinnte Frauen und Mädchen an, die sich regelmäßig zu Gebet und Gespräch im

---

<sup>1</sup> Was sie ja gar nicht war! (Anmerkung der Redaktion)

<sup>2</sup> St.-Ursula-Schule Hannover

Haus einer befreundeten Dame trafen, in dem Angela einen Gebetsraum einrichtete. Ähnlich wie Franziskus besuchte Angela die heiligen Stätten. Im Jahr 1524 finden wir sie auf einer Wallfahrt ins Heilige Land. Auf der Hinreise erblindet sie, so dass sie die heiligen Stätten nur mit den Augen des Herzens und am Arm ihrer Begleiter besuchen konnte. Das Augenlicht wurde ihr jedoch auf der Rückfahrt wiedergeschenkt. Im Heiligen Jahr 1525 ist sie auf Pilgerfahrt nach Rom, wo ihr eine Audienz beim Papst gewährt wird.

Es vergehen weitere zehn Jahre, bis Angela am 25. November 1535 mit 28 Gefährtinnen die Gesellschaft der heiligen Ursula gründet. Die heilige Ursula sollte den Schwestern als Patronin der Jugend als Vorbild vor Augen stehen. Das Besondere an der Idee Angelas war, dass sie keinen Orden im klassischen Sinne gründen wollte. Die Schwestern sollten in ihren Familien wirken aus dem Geist des Evangeliums, wie es in den Schriften Angelas deutlich wird: in der „Regel“, den „Ricordi“ (Gedenkworten) und den „Legati“ (Vermächtnis). Vom Ansatz her ähnelt dies eher den heutigen Säkularinstituten und trifft sich mit dem, was Angela von ihrer Spiritualität als Drittordensmitglied über lange Jahre gelebt hat.

### **Leben in der Welt**

In der grundlegenden Frage, welche der beiden Optionen **Franziskus** weiter verfolgen soll – sich in eine Einsiedelei zurückziehen oder weiter durch die Welt zu ziehen und zu predigen – fragt er zwei seiner engsten Vertrauten um Rat: Klara und Silvester. Beide geben sie nach einer Bedenk- und Gebetszeit Franziskus die Weisung, bei seiner Lebensform der Wanderpredigt zu bleiben (LegMaior XII,2). Seine Weise, das Evangelium zu leben, ist daher ebenso wie bei Angela eine Form weltzugewandter Spiritualität. Dies sei hier etwas ausgeführt.

### **Franziskanische Spiritualität**

Spiritualität definiert sich vom Wortsinn her wesentlich über das Wirken des Heiligen Geistes (lat. Spiritus). Für **Franziskus** blieb zeitlebens der Heilige Geist der eigentliche Leiter (Generalminister) der Bruderschaft (vgl. 2 C 193). „Wenn jemand auf Gottes Eingebung [divina inspiratione] hin dieses Leben annehmen will...“ (NBReg 2,1). Franziskus geht davon aus, dass jeder Bruder vom hl. Geist geleitet (inspiriert) wird. Gott hat mit jedem Menschen (s)eine eigene Glaubens-Geschichte und so ist jeder letztlich auch selbst verantwortlich für seinen spirituellen Weg. Franziskus verstand sich daher auch in spirituellen Fragen nicht als „Meister“, sondern als Diener und Begleiter seiner Brüder. Ähnlich empfindet es **Angela** für ihre Schwestern: „Vor allem sollen sie den Ratschlägen und Anregungen gehorchen, die der Heilige Geist fortwährend ins Herz gibt.“ (Regel Kap. 8)

### **Menschen- und Gottesbild**

**Franziskus** bewundert, den großen Gott, der sich klein macht, so klein, dass er in der Inkarnation in einem kleinen Kind Fleisch wird. Gott ist der Gute, „die Fülle des Guten, alles Gute, das gesamte Gute, das wahre und höchste Gut“ (NBReg 23,9), dem alles Gute zurückzuerstatten ist (vgl. Erm 18). Jeden Tag gibt er sich in seinem Sohn in der Feier der Eucharistie in unsere Hände. Dementsprechend gilt: „Was der Mensch vor Gott ist, das ist er“ (Erm 19). Oder in den Worten **Angelas**: „In Gott hat er alle Güter, und er weiß, dass er ohne Gott ganz arm und ein völliges Nichts ist und dass er mit Gott alles hat“ (Regel Kap. 10).

### **Gehorsam und Demut**

Beide – Angela und Franziskus - verbindet als Ordenschristen das Gelübde des Gehorsams. Sie legen Wert darauf, dass dieser Gehorsam zunächst einmal Gott gebührt. Auf ihn wollen sie hören und aus seiner Kraft ihr Leben gestalten. Aus der Liebe zu Gott erwächst der Gehorsam allen Geschöpfen gegenüber. Für **Franziskus** ist er gekoppelt mit seiner Grundhaltung der Demut und des Dienstes. Als Mindere Brüder wollen er und seine Gefährten allen Menschen untertan sein, selbst den „Heiden“. Sich als Christen den Muslimen oder Juden unterzuordnen war für die kirchliche Auffassung der damaligen Zeit des 12./13. Jh. eine unerhörte Vorstellung. Die Brüder nehmen auch gesellschaftlich die unterteste Stellung ein aus Liebe zu Christus, der sich freiwillig entäußert und arm gemacht hat. Da der Begriff „Demut“ heutzutage ebenso viel Unverständnis hervorruft wie der Begriff „Gehorsam“, sei der Hinweis gestattet, dass das lateinische Wort für Demut „humilitas“ verwandt ist mit „humus“ und „hu-

manitas“. Demut ließe sich als „Erdverbundenheit“ übersetzen und als Beitrag zur Menschlichkeit (Humanität) verstehen.

Eine kleine, aber bedeutsame Einschränkung macht Franziskus in Bezug auf den Gehorsam gegenüber „Oberen“: Die Brüder sollen ihnen in allem gehorchen, es sei denn, dass es gegen ihre Seele wäre. „Die Brüder, die Minister und Diener der anderen Brüder sind, sollen ihre Brüder aufsuchen und ermahnen und sie in Demut und Liebe zurechtweisen, ohne ihnen etwas zu befehlen, was gegen ihre Seele und unsere Regel wäre. Die Brüder aber, die Untergebene sind, sollen beherzigen, dass sie um Gottes willen dem eigenen Willen entsagt haben. Daher gebiete ich ihnen streng, dass sie ihren Ministern in allem gehorchen, was sie zu halten dem Herrn versprochen haben und was nicht ihrer Seele und unserer Regel zuwider ist“ (BReg 10,1-3). „Wenn aber der Obere dem Untergebenen etwas gegen seine Seele befehlen würde, so darf er ihm zwar nicht gehorchen, soll ihn aber nicht verlassen“ (Erm 3).

**Angela** liegt hier auf derselben Linie wie Franziskus, wenn sie in ihrer Regel schreibt: „Sie sollen Gott gehorchen und aus Liebe zu Gott jedem Geschöpf, wie der Apostel (vgl. 1 Petr 2,13) sagt, vorausgesetzt, dass nicht etwas gegen die Ehre Gottes und die eigene Würde befohlen wird“ (Regel Kap. 8).

### **Der Auftrag: Friedenstifter sein**

**Angela** wird die besondere Begabung zugeschrieben, Zerstrittene zu versöhnen. Sie mahnt ihre Schwestern, das Herz und ihr Gewissen rein zu halten von jedem bösen Gedanken, von jedem Schatten des Neides und der Missgunst, von aller Zwietracht und allem Misstrauen und von jedem anderen bösem Wunsch und Willen. Anderen gegenüber sollen die Schwestern besonnen und bescheiden sein (vgl. Regel Kap. 9).

Dies korrespondiert mit dem Selbstverständnis von **Franziskus**, der sich als Bote des Friedens verstand. Dementsprechend sollen seine Brüder durch die Welt ziehen als Bauleute des Friedens: nicht streitend noch richtend, sondern milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig (vgl. BReg 3,11). Diese Grundhaltung hat Franziskus in einer Reihe von Ermahnungen entfaltet. Darin geht es darum, dem Bruder nichts zu neiden (Erm 8), aufgrund eigener „Erfolge“ nicht überheblich zu werden (Erm 12 / Erm 17 / Erm 19), geduldig zu sein auch in Drangsal (Erm 13), nicht in Aufregung zu geraten (Erm 14), friedfertig zu sein (Erm 9 / Erm 15), den Nächsten zu ertragen (Erm 18) und Zurechtweisung (Erm 22).

Dieses Einander-Ertragen greift auch **Angela** in ihrem letzten Gedenkwort auf: „Seid untereinander durch das Band der Liebe verbunden, indem ihr einander schätzt, euch beisteht und einander erträgt in Jesus Christus. Denn, wenn ihr euch darum bemüht, wird Gott der Herr zweifellos in eurer Mitte sein.“ Die heilige Klara hat es in das schöne Wort gefasst: „Seid Liebhaberinnen eurer Seele und der Seelen eurer Schwestern“ (Segen 14).

Um Friedensstifter sein zu können, ist für **Franziskus** die Grundvoraussetzung, bei sich selbst zu beginnen. Wer anderen Buße predigt, muss zunächst selbst umkehren. Und damit verbunden ist ein zweites: „Nach dem Beispiel Christi müssen wir zuerst handeln und dann lehren“ (SpiegVoll). Das Handeln geht dem Reden voraus, das Leben dem Predigen. Eingefordert hat dies Franziskus in seiner Missionsregel, der ersten innerhalb einer Ordensregel überhaupt. Zunächst ist ein authentisches Zeugnis des Lebens (Handelns) angesagt, dann erst das Zeugnis der Predigt (Worte). „Der Knecht Gottes muss durch sein heiligmäßiges Leben so sehr zu einer Flamme werden, dass er durch das Licht des guten Beispiels und durch die Sprache, die sein Lebenswandel spricht, alle Gottlosen im Gewissen trifft“ (2 Cel 103). Franziskus hat sich stets bemüht, seinen Brüdern ein gutes Beispiel zu sein: „Ich werde bis zum Tage meines Todes nicht aufhören, durch mein Beispiel und meine guten Werke die Brüder zu belehren, auf dem Wege zu wandeln, den der Herr mir gezeigt hat“ (SpiegVoll).

Das Lehrstück dafür ist der Umgang mit den Räubern (vgl. CompPer 115). Indem die Brüder ihnen Gutes tun und sie bewirten, gewinnen sie sie Schritt für Schritt dafür, nichts Böses mehr zu tun. Das ist gelebte Pädagogik der Liebe.

### **Zärtlichkeit und Kraft**

Die Romantik hat **Franziskus** als „Bruder Immerfroh“ gewiss einseitig verzeichnet, doch war seinem Naturell eine grundlegende Heiterkeit und Freude zu eigen. „Es war immer die höch-

ste und vorzüglichste Sorge des seligen Franziskus, auch außerhalb des Gebetes und der heiligen Messe ohne Unterlass von innerer und äußerer Heiterkeit des Geistes erfüllt zu sein“, weiß der „Spiegel der Vollkommenheit“ zu berichten. Er lässt Franziskus sagen: „Was sind die Knechte Gottes anderes als seine Spielleute, die an die Herzen der Menschen rühren und sie mit der Heiterkeit des Geistes erfüllen?“

Dies bedeutete für Franziskus jedoch nicht, allen „lieb Kind“ zu sein. In dem, was seinen Vorstellungen (bzw. dem Evangelium) widersprach, konnte er von außerordentlicher Strenge und Unnachgiebigkeit sein. „So pflegte der selige Franziskus in seinen Predigten niemals die Laster des Volkes zu verschweigen, sondern er tadelte sie alle in männlicher Offenheit“ (SpiegVoll). Gefordert ist hier das richtige Gespür, was wann dran ist. **Angela** warnt ihre Schwestern, etwas mit Gewalt durchsetzen zu wollen. „Denn Gott hat einem jeden die freie Entscheidung gegeben, und er will niemanden zwingen, sondern nur die Richtung weisen, einladen und raten... Ich sage aber nicht, dass man nicht zuweilen irgendwelche Zurechtweisung und Strenge einsetzen muss, am rechten Ort und zur rechten Zeit, der Wichtigkeit, den Umständen sowie dem Bedürfnis der Personen entsprechend. Wir dürfen uns aber nur durch die Liebe und den Eifer für die Seelen bewegen lassen“ (3. Vermächtnis).

Die Stichworte Freiheit, raten und einladen erinnern an den Brief, den **Franziskus** an seinen engsten Gefährten, Br. Leo, schreibt, als dieser in einer tiefen (spirituellen) Krise ist: „Bruder Leo, dein Bruder Franziskus wünscht dir Heil und Frieden. So sage ich dir, mein Sohn, wie eine Mutter, weil ich alle Worte, die wir auf dem Weg gesprochen haben, kurz in diesem Wort unterbringe und rate – und wenn es dir nachher (doch) nottut, um einen Rat zu mir zu kommen – so also rate ich dir: Auf welche Weise auch immer es dir besser erscheint, Gott, dem Herrn, zu gefallen und seinen Fußspuren und seiner Armut zu folgen, so tut es mit dem Segen Gottes, des Herrn und mit dem Gehorsam gegen mich. Und wenn es dir notwendig ist, um deiner Seele oder deines sonstigen Trostes willen zu mir zu kommen, und wenn du zu mir kommen willst, Leo, so komm“.

Diese Art des Umgangs verlangt den rechten Sensus füreinander, das Wachsein mit allen Sinnen, die einfühlsame Sensibilität. „Aber die Liebe, die alles auf die Ehre Gottes und das Heil der Seelen ausrichtet, lehrt das rechte Maß und bewegt das Herz, je nach Ort und Zeit entweder freundlich oder hart zu sein, einmal wenig, einmal mehr, wie es nötig ist“, so **Angela** in ihrem 2. Gedenkwort. Die richtige Balance scheint mir gut wiedergegeben mit dem Buchtitel von Leonardo Boff: „Zärtlichkeit und Kraft“. Franziskus (und vermutlich auch Angela) hatte beides in ausreichendem und überfließendem Maße.

### **Franziskanische Pädagogik**

Menschen in einer Ordensgemeinschaft haben einander nicht ausgesucht und sind kein Freundeskreis. Sie sind eine spirituelle Gemeinschaft von Gottsuchern mit einem bestimmten Auftrag. Dementsprechend ist das Zusammenleben nicht immer einfach. „Der Herr gab mir Brüder“ (vgl. Test 14). **Franziskus** betrachtet sie trotz aller Unzulänglichkeiten als Geschenk. An einen Minister schreibt er einmal: „Es darf keinen Bruder auf der Welt geben, mag er auch gesündigt haben, so viel er nur sündigen konnte, der deine Augen gesehen hat und dann von dir fortgehen müsste ohne dein Erbarmen...“ (BrMin 9). Erbarmen und bedingungslose Vergebung sind die Basis gelingende Beziehungen. Und dann folgt ein Auftrag, der sich als **Kernsatz franziskanischer Pädagogik** verstehen lässt: „**Liebe ihn mehr als mich, damit du ihn zum Herrn ziehst.**“ Das pädagogische Mittel besteht also nicht in Druck oder Strafe, sondern in der Liebe. Dies macht Franziskus auch in seiner Erklärung zum Vaterunser deutlich: „Lass uns mit ganzer Kraft alle zu Deiner Liebe ziehen.“ Ähnlich gibt es **Angela** mit auf den Weg: „So habt ihr auch zu bedenken, in welcher Weise ihr sie (die euch Anvertrauen) schätzen müsst. Denn je mehr ihr sie schätzt, desto mehr liebt ihr sie, und je mehr ihr sie liebt, desto größere Fürsorge und Achtsamkeit bringt ihr ihnen entgegen“ (Einkleitung der Ricordi).

Pädagogik als Erziehung ist nie Beliebigkeit, sondern konsequentes Handeln. Sie ist Erziehung zur Liebe(sfähigkeit). Der Glaube, von „Gott angenommen und zur Freiheit berufen“ (Gal 3,51) zu sein, bildet ein, wenn nicht *das* Kernstück franziskanischer Spiritualität. Es verpflichtet dazu, den Anderen – nicht nur, aber gerade auch im Bildungs- und Erziehungsauftrag – als Geschöpf Gottes in seiner Freiheit anzuerkennen und in seiner personalen Würde anzunehmen. Während **Franziskus** nie eine Schule gegründet hat, reagierte **Angela** auf die mangelnde Bildung der Kinder ihrer Heimat, indem sie mit einigen Freundinnen im ererbten

elterlichen Haus eine Kleinkinderschule organisierte. Damals war sie gerade einmal 20 Jahre alt. Gut 40 Jahre vergingen, bis sie ab 1531 begann, junge Frauen um sich zu sammeln, die sich regelmäßig zu Gebet, Austausch und geistlicher Unterweisung trafen. Aus dieser Gemeinschaft erwuchs der Ursulinenorden, der 1535 von P. Paul III. anerkannt wurde. Angela wie Franziskus ging es um die „Option für die Armen“. Franziskus kennzeichnete sich und seine Brüder als „Minores“, als „Mindere Brüder“ in Solidarität mit den Ungebildeten der unteren sozialen Schichten und Stände. Im Mittelalter haben die Lateinschulen der Brüder Kindern und Jugendlichen gerade aus diesen Milieus Bildung verschafft.

### Treue zum Auftrag

Sucht man nach dem zentralen Anliegen eines Menschen, so wird sich dieses oft im Testament als letztem Vermächtnis und Bündelung des Lebens finden. **Angela** gibt ihren Schwestern als Herzens-Anliegen mit auf den Weg: „Schließlich tragt größte Sorge, dass die guten Weisungen, besonders die der Regel, auf das sorgfältigste beobachtet werden. Und wenn es sich gemäß den Zeiten und Bedürfnissen ergeben sollte, etwas neu zu ordnen oder etwas anders zu machen, tut es klug und nach guter Beratung“ (Letztes Vermächtnis).

**Franziskus** befiehlt in seinem Testament streng im Gehorsam keine Erklärungen zur Regel zu verfassen (was aber bereits kurz nach seinem Tod angesichts der komplexen Probleme geschah). Bereits die nichtbullierte Regel hatte er mit der Mahnung beschlossen:

„Und ich beschwöre alle mit dem Kuss der Füße, dieses von Herzen zu lieben, zu befolgen und aufzubewahren. Und von Seiten Gottes, des Allmächtigen, und des Herrn Papstes und im Gehorsam gebiete ich, Bruder Franziskus, streng, und befehle, dass niemand von dem, was in dieser Lebensordnung geschrieben ist, etwas streiche oder ihr etwas weiteres schriftlich hinzufüge, sowie auch, dass die Brüder keine andere Regel haben sollen“ (NBReg 24,3-4).

Im „Spiegel der Vollkommenheit“ wird eine Begründung geliefert, warum Franziskus die Regel so sehr am Herzen lag: „Denn er [Franziskus] sagte, unsere Regel sei für die, welche ihr nachfolgen, das Buch des Lebens, die Hoffnung auf das Heil, das Unterpand der Seligkeit, das Mark des Evangeliums, der Weg des Kreuzes, der Aufstieg zur Heiligkeit, der Schlüssel zum Paradiese und das Siegel des ewigen Bundes“.

Eine gewisse Flexibilität wie sie sich bei **Angela** findet, ist jedoch auch bei **Franziskus** festzustellen, wenn er gelegentlich in die Regel einfügt: „... falls nicht den erwähnten Ministern einmal etwas anderes vor Gott entsprechend scheinen sollte“ (BReg 2,10).

Die Treue zum Ursprung, zur ersten Liebe, verdeutlicht Franziskus mit der bekannten Geschichte von der wahren Freude. Nicht „Erfolg“ führt zur wahren Freude, sondern die Treue zur göttlichen Berufung und damit auch die Treue zu sich selbst. In heutiger Sprache geht es um die Frage der eigenen Identität.

Sowohl **Franziskus** wie **Angela** vertrauen ihre Brüder bzw. Schwestern nach ihrem Tod Christus an: „Ich habe das Meine getan. Was ihr zu tun habt, das möge euch Christus lehren“ (2 C 214). „Denn in diesen gefährlichen und unheilvollen Zeiten findet ihr keine andere Zuflucht als zu den Füßen Christi. Denn wenn er euch leitet und unterweist, seid ihr unterwiesen“ (7. Gedenkwort).

### Pädagogik der Liebe

Was **Angela** und **Franziskus** in den Worten ihrer Zeit geschrieben haben, bedarf einer Übersetzung in die Sprache unserer Zeit. In heutigen Worten sprechen wir von Achtsamkeit und Aufmerksamkeit, von Empathie (Einfühlungsvermögen) und Sympathie (Mitleidsfähigkeit), von Dialogfähigkeit und (interreligiöser) Toleranz, von Engagement und Solidarität, von Friedenshandeln, Gerechtigkeitsstreben und Schöpfungsverbundenheit.

Zu den (franziskanischen) Grundhaltungen gehört es, sich auf den Anderen wirklich einzulassen, sich auf eine Ebene zu begeben, ihn wertzuschätzen und anzunehmen, wie er ist (auch mit allen unbequemen Seiten), der Hilfe in einer akuten Notlage den Vorrang einzuräumen vor anderen Tätigkeiten, den Anderen nicht (nur) nach seiner Leistung zu bewerten, dem Anderen Freiheit zur Suche nach der Wahrheit zu lassen. Einer franziskanischen Pädagogik ist es wichtig, Erziehung als einen lebenslangen Prozess zu begreifen, den Menschen in seiner Ganzheit wahrzunehmen mit seinen kreativen Potentialen, zur Konflikt- und Frie-

denkfähigkeit zu erziehen, den Ausgegrenzten und am Rand Stehenden besondere Aufmerksamkeit zu widmen, mit der Schöpfung als Mitwelt verantwortungsbewusst umzugehen und zu einem Leben aus dem Glauben zu ermutigen. Freude und Dankbarkeit, Solidarität und Teilen, Dialogbereitschaft und Mitbestimmung, Ehrfurcht und Achtung vor dem Leben sind Aspekte, die einer franziskanischen Bildung und Erziehung eigen sind.

### **Bleibender Auftrag für heute**

Angela hat diese Werthaltungen in ihrer Zeit verwirklicht und sie für die Kinder und Jugendlichen fruchtbar gemacht. Nicht alles ist eins zu eins übersetzbar, was Franziskus gelebt hat. Gemeinsam ist ihnen das Fundament einer Pädagogik der Liebe. Erziehung als Ziehen zur Liebe aus Liebe, in Annahme und Wertschätzung, in Freiheit, Demut und Geduld. Sie ist zeitlos gültig und Auftrag auch heutigen franziskanischen und ursulinischen Engagements: Liebe die Dir anvertrauten Menschen, damit du sie zum Herrn ziehst!

### **Bausteine franziskanisch-[ursulinisch]er Pädagogik**

#### **Auf der Basis**

Leben ist Bewegung, Dynamik, Veränderung  
Leben ist Phantasie, Kreativität, Ganzheitlichkeit  
Leben ist ein ständiger Lernprozess

#### **und dem Leitbild Evangelium**

wird die/der Pädagogin/e selbst zum Leitbild  
im Vertrauen auf Gott  
in der Anerkennung der Freiheit des Anderen

#### **in der Haltung**

der Zuwendung und des Interesses,  
der Förderung und der Begleitung,  
der Demut, Geduld und Liebe

#### **geschieht Begegnung**

im geschwisterlichen Kontakt auf gleicher Augenhöhe  
im wirklichen Sich-Einlassen auf den anderen Menschen  
in der Wertschätzung seiner Person

#### **und Beziehung**

im Vorrang des Lebens vor dem Tun  
im Vorrang des Seins vor dem Haben  
im Vorrang der Persönlichkeitsentwicklung vor der Leistung  
im Vorrang der Hilfe in aktueller Not vor anderen Aufgaben

#### **mit dem Ziel einer Erziehung**

zu einer mündigen, selbst verantworteten Menschwerdung  
zu einem ehrfürchtigen Umgang mit der Schöpfung  
zu einem solidarischen Umgang mit den Mitmenschen  
zu einer umfassenden Friedensfähigkeit

*Br. Stefan Federbusch ofm, geb. 1967 in Hannover, 1987 Abitur auf dem St. Ursula-Gymnasium Hannover, 1990 Eintritt in den Franziskanerorden, 1992-1997 Theologiestudium in Münster und Jerusalem, 1996 Feierliche Profess, 1998 Priesterweihe, von 1999-2006 Referent für Erwachsenenbildung in Haus Ohrbeck (Georgsmarienhütte), während dieser Zeit nebenamtlicher Schulseelsorger an der Fachschule Marienheim Gut Sutthausen und an der Orientierungsstufe Dom in Osnabrück, seit 2006 Schulseelsorger am Franziskanergymnasium Großkrotzenburg und Stellvertretender Leiter des Franziskanischen Bildungswerks*